

Lateinschule geboten wird. Als verdienstvoll – vor allem mit dem aufklärenden Kommentar zum »Jubiläumjahr 1989« – kann der erste längere Abschnitt von Dr. Gerhard Fritz über die »Geschichte der Lateinschule Backnang und ihrer gymnasialen Nachfolger« (S. 15–40) gewertet werden, der einen sehr detaillierten Überblick über den Lateinunterricht des Backnanger Stifts vom 13. Jahrhundert bis zur Realschule mit Lateinabteilung (1904/05 bis 1933) leistet, untergliedert in: 1. Die reformatorische Zeit, 2. Vom 16. bis 18. Jahrhundert, 3. Vom 18. bis 20. Jahrhundert; abschließend mit einer Chronologie der Backnanger Lateinschul- und Gymnasiallehrer bis 1933. Wer in diesem längeren Abschnitt unter anderem erfährt (S. 26), daß zum Beispiel im Jahre 1779 der Präzeptor im Lateinischen, Griechischen und Hebräischen »wol versirt« und grammatikalisch »informirt« war, ja zudem noch Religion, Rechnen und Geographie lehrte, wird den Eifer an Sprachen-Gelehrsamkeit und Allgemeinbildung der damaligen Zeit gewiß mit anderen Augen messen, während heute im Gegensatz dazu das Hauptinteresse den naturwissenschaftlichen Fächern gilt und alte Sprachen meistens nur noch im Sinne zusätzlicher Lehr-Spezifika ein »Rand-Dasein« erfahren. Auf S. 41 ist eine Statistik über die »Entwicklung der Schülerzahlen an den Backnanger Gymnasien und ihren Vorläufern in den Jahren 1899 bis 1980« abgebildet, ehe der zweite längere Abschnitt »Von der Realschule zum Gymnasium (1933 bis 1958)« (S. 42–69) beginnt, der von Rolf Königstein bearbeitet worden ist, angefangen von der Zeit des Nationalsozialismus bis 1939, der Zeit des Zweiten Weltkrieges (Schule unter Kriegsbedingungen 1939 bis 1945), des Kriegsendes, der schweren Jahre der Nachkriegszeit (Zusammenbruch und Neuaufbau, 1945 bis 1948) bis zum allmählichen Wiederaufbau (Beginnende Normalisierung). Eine weitere Statistik zeigt hier die Entwicklung der Schülerzahlen von 1938 bis 1988 (S. 70), Volkmar Schrenk liefert danach »Erinnerungen aus meiner Schulzeit (1937 bis 1946)« (S. 71–73).

Hier schließt sich ein längerer Abschnitt von Hans-Eckhard Giebel über die Backnanger Schulleiter an (S. 74–94), so über Prof. Gustav Adolf Mergenthaler (Erster Rektor, 1905–1918, an der Realschule mit Lateinabteilung), Dr. Ludwig Wendelstein (Schulleiter an der Realschule und späteren Oberschule für Jungen, 1918–1938 und 1945–1947), die Schulleiter an der Oberschule für Jungen von 1938 bis 1945, wie Karl Schnekenburger, Hermann Walter und Karl Bruder, bekannt ebenso als Sippen- und Heimatforscher, Dr.-Ing. Richard Sanzenbacher (Leiter der Oberschule für Jungen / Gymnasium Backnang / Max-Born-Gymnasium, 1967–1976) und über Eberhard Kuntz (Schulleiter am Max-Born-Gymnasium, 1976–1987). Die Artikel münden schließlich in eine umfangreiche Beschreibung der Arbeit der Gymnasium-Mitarbeiter und Helfer, des Lebens und Lernens am Gymnasium, auch in den spezifischen Fächern, des Aufbaues und der räumlichen Entwicklung des Max-Born-Gymnasiums, sowie der vielgestaltigen Vereinsarbeit und den besonderen Veranstaltungen der Lehranstalt. Der Band mit einem Umschlag von Hellmut G. Bomm nach einem Entwurf von Ernst Hövelborn ist mit zahlreichen Schwarzweißabbildungen (vor allem der Lehrerkollegien, der Abiturientenklassen und einzelnen Schulklassen), Abbildungen von Dokumenten, Handschriften, Urkunden, Zeitungsberichten, Zeichnungen, Skizzen, Karikaturen, geographischen Karten, Statistiken, Tabellen, Schulprogrammen und anderem reich illustriert worden und bietet weitaus mehr »Stoff«, als man erwarten kann. Es handelt sich nicht nur um eine Jubiläumsschrift zum Backnanger Schulleben, sondern in den historischen Teilen auch um ein wichtiges Sach- und Fachbuch zur württembergischen Schulentwicklung in den letzten Jahrhunderten.

Für die fleißige Arbeit sei allen Autoren und Mitarbeitern herzlich gedankt. Mehr denn je gilt somit, auch andere Schulen, Gymnasien und Lehranstalten anzuregen und zu bewegen, ihre Jubiläen mit ähnlich gestalteten Bänden zu feiern.

G. G. Reinhold

Philippe Alexandre, Schwäbisch Hall im Vormärz (1830–1848). Gesehen durch seine Zeitungen (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken 5), Schwäbisch Hall (Haller Tagblatt) 1993, 118 S.

Die Revolution von 1848/49 war ein Ereignis, das sich nicht nur in den großen politischen

Zentren wie Berlin, Wien oder Frankfurt abspielte. Auch die Provinz, scheinbar in biedermeierlichen Lebensformen erstarrt, geriet plötzlich in Aufruhr. Für Hall wurde dies in der Ausstellung »Hall im 19. Jahrhundert«, die 1991 im Hällisch-Fränkischen Museum stattfand, eindrucksvoll dokumentiert. So lag es nahe, der Frage nachzugehen, inwieweit sich bereits vor 1848 auf der lokalen Ebene Tendenzen erkennen lassen, die auf ein wachsendes Selbstbewußtsein und ein stärker werdendes Streben nach Emanzipation auf seiten des Bürgertums hindeuten. Philippe Alexandre, Dozent an der Universität Nancy und Autor verschiedener Studien zur hällischen Geschichte, insbesondere des Pressewesens, tut dies, indem er die Lokalpresse als Spiegel der damaligen Zeit nutzt und mit ihrer Hilfe ein Bild des bürgerlichen Lebens in der Vormärzzeit entfaltet.

Die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Zeit einer »Leserevolution«. Die sogenannten »Intelligenzblätter«, deren Anfänge häufig ins 18. Jahrhundert zurückgingen, erlebten einen ungeheuren Aufschwung. Hall, damals eine Provinzstadt von etwa 6000 Einwohnern, hatte zu jener Zeit zwei Zeitungen: zum einen das »Hallische Wochenblatt« (gegründet 1788), später als »Schwäbischer Hausfreund« zwei- bzw. dreimal pro Woche erscheinend, als »Haller Tagblatt« ab 1848 dann täglich, und zum andern den »Haller Merkur«, der, 1829 begonnen, dreimal in der Woche erschien. Alexandres Analyse dieser beiden Blätter für den Zeitraum des Vormärz macht deutlich, daß es im kulturellen und wirtschaftlichen Bereich erste, wenngleich zaghafte Modernisierungstendenzen gab; zu nennen wären hier einerseits das Schulwesen, der Buchhandel und das Aufkommen der Bibliotheken, andererseits die Arbeit des Gewerbevereins sowie die ersten Anfänge eines Sparkassen- und Versicherungswesens. Weitaus schwieriger ist es dagegen, das politische Leben der damaligen Zeit aus den Zeitungen zu erschließen, war der Presse doch seit den Karlsbader Beschlüssen von 1819 jegliche Berichterstattung politischen Inhalts verboten. Alexandre kommt in seiner Studie zu dem Ergebnis, daß sich bereits im Vormärz trotz obrigkeitlicher Gängelung so etwas wie eine öffentliche Meinung entwickelt. Diese ist in ihrem Kern zwiespältig: Neben das Bemühen um gesellschaftliche und wirtschaftliche Innovation tritt in der krisenhaften Entwicklung der vierziger Jahre eine wachsende Angst vor der sozialen Revolution. Zum Forum einer politischen Diskussion wird die Presse dabei allerdings nicht; das immer reger werdende Vereinsleben bietet dem Bürgertum ein Ventil für sein Bedürfnis nach politischer Auseinandersetzung. Es wird somit deutlich, daß die Märzrevolution des Jahres 1848 eine Vorgeschichte hatte. Die politischen Leidenschaften, die hier mit eruptiver Gewalt aufbrachen, hatten sich über Jahre und Jahrzehnte angestaut.

Die Presse wird im Vormärz zu einem bedeutenden Faktor des öffentlichen Lebens. Alexandres Fragestellung und sein methodisches Vorgehen erscheinen daher plausibel. Dennoch sei die Frage erlaubt, ob für die historische Urteilsbildung auf die Heranziehung anderer Quellenarten, zum Beispiel von Akten, verzichtet werden kann, wenn man zu gültigen Aussagen über eine Epoche gelangen will. Des weiteren sei angemerkt, daß die eine oder andere zeitgenössische Abbildung (oder der Nachdruck eines Originalartikels, etwa vom Besuch König Wilhelms 1840) dem Buch eine gefälligere Optik verliehen hätte. Dies ändert allerdings nichts an der Tatsache, daß Alexandre mit seiner Arbeit einen wichtigen Beitrag für unser Verständnis des lokalen Geschehens im 19. Jahrhundert geleistet hat.

*H. Kohl*

Hans Schultheiß (Red.), Die Männer von Brettheim – Lesebuch zur Erinnerungsstätte (hrsg. von der Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg), Villingen-Schwenningen (Neckar-Verlag) 1993. 176 S., zahlr. Abb.

Im Jahr 1992 wurde im Alten Rathaus von Brettheim eine Erinnerungsstätte eröffnet, die dem Andenken der »Männer von Brettheim« gewidmet ist. Konzipiert und gestaltet wurde diese Dokumentation vor Ort von der Landeszentrale für politische Bildung. Diesem ersten Schritt folgte im Jahr darauf ein zweiter, nämlich eine umfassende Darstellung der tragischen Geschehnisse vom April 1945 in Buchform. Das vorliegende Buch versteht sich